Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Auf breiten Wegen [Fortsetzung]

Autor: Lang, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575808

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Diplom*). Nach bem Entwurf von Alfred Marger, Bürich = Milnichen,

III.

Ich glaube, Marger zuerst jeweils in der Münchner Frühjahrssezession gesehen zu haben. Es hat dies eine eigenartige Bewandtnis um diese Ausstellung. Sie gibt immer viel junge aufstrebende Kunst. Und keine andere des Auslandes bringt in so regelmäßiger Folge eine im Berhältnis zum ganzen Arrangement so große Anzahl tüchtiger Arbeiten von Schweizerkünstlern. Insbesondere die Landschafter sind stets gut vertreten,

Da ift nun im letten Frühjahr — nicht etwa gegen die Schweizer, sondern gegen diese Art der Ausstellung an sich — sogar in angesehenen Zeitschriften die Klage erhoben worden, es seien zwiel halbsertige Dinge zu sehen. Zumeist Stizzen. Man wollte doch Bilber haben.

Es ift dies eine seltsame Art von Aritik. Weit eher der Bunsch nach Ausgepinseltem, als nach Fertigem. Ein Verslangen, das meist von streng literarischer Richtung an den bildenden Künstler gestellt wird. Was ist denn sertig und was soll Maßstab sein? Doch nur der Grad von Gesättigtsein der Linien oder Tönung durch Gesühl, durch Seele. Daß die Meslodie in uns nachklingt. Daß wir sie kaum mehr vergessen können. Und da kann in der kleinsten Stizze, die nur mit einem bebenden Stift gezeichnet ist, mehr liegen, als in einem erwünschten sertigen Historienbild. Ein paar Lichter und ein paar Dunkelheiten, die seltsam zusammenstehen, können mehr pulsierendes Leben bergen, als eine so sehr gewünschte Anekoote.

Seien wir glüdlich mit den Künstlern, die vorwärtsstreben. Verlangen wir nicht immer Patriarchalisches. Seien wir froh, daß wir Neues genießen können. Neue Klänge und Rhythmen, die uns rauschen als etwas Bleibendes. Woraufkommt es denn an?

Wir lesen ein Buch, schauen ein Bilb und haben vielleicht bald alles wieder vergessen. Und doch bleibt etliches. Da und bort ist Frohes und Grausames abseitiger gestaltet. Wir ersinnern uns noch an neue Schattierungen von Gesühlen, an wuchtigen oder sansten Kampf der Linien, an Berteilungen von Farben. Was das Buch oder das Bild im großen Ganzen sasten, ist am Ende gleichgültig; aber wir wissen noch, daß wir einmal im Innersten erstaunten, daß wir eine Linie gekostet, die so gesättigt war, daß sie zu klingen begann. Wir sühlen die strömende Kraft in ihr. Hörten ihren Puls klanken

Ginmal war es Linie. Dann ein Traum von Hell zu Dunkel. Zulet alles Seele. hineingegoffen wie in ein Gefäß.

Willy Lang, München.

Auf breiten Wegen.

Nachdruck verboten.

Reiseplaudereien eines wandernden Schauspielers. Herausgegeben von hermann Lang, Burich. (Fortsetung).

it dunkler, verschleierter Stimme hatte sie zu sprechen begonnen; dann blitzte die Erregung hinein, und die Stimme
hob sich zu metallenem Klang. Jedes Wort stob aus der Begeisterung ihrer für das Schöne und Große entslammten Seele, bis am Nichtverstehen solch menschlichen Tuns und Gefallens
sich ihre Stimme brach und in einem Seufzer ausklang.

Was fie fagte, war mir aus ber Seele gesprochen; wie fie es fagte, ließ fie mich bie ihre erkennen.

Ich vermochte nicht etwas zu erwidern. Aber ich ergriff eine ihrer Hände, die sie auf dem Schoße liegen hatte, und drückte sie. Sie mochte wohl erstaunt sein über die Art meiner Zustimmung; denn sie sah mich rasch und groß an. Gleiche

*) Dieses Diplom ist für die Mitglieder der Münchner Lehr= und Ber= suchsateliers in Lithographie ausgeführt worden. wohl entzog fie mir die Hand nicht. Sie fühlte boch, wie ich es meinte.

"Sie haben die Natur recht gern," hob ich endlich an.

"Ja, ich hab' fie lieb," verfette fie einfach.

"Bie ich bei Tisch aus einer Frage Ihrer Dame entnehmen konnte, malen, ober besser, malten Sie. Denn daß Sie es schon länger nicht mehr getan haben, sagten mir die Worte und das begleitende Lächeln der Dame." Sie zuckte bei dieser Frage leise zusammen und zog, als ob sie fröre, den Shawl fester um die weichen Schultern. Ihre Stimme klang beinahe rauh, als sie sagte: "Es ist schon lange, seit ich den letzten Vinselstrich machte."

"So haben Sie keine Freude daran und betrieben es nur Is zeitweise Liebhaberei?"

"Glauben Sie ?" fragte fie lachelnb, aber mit veranberter Stimme.

"Ja; denn ich meine doch, gerade hier mußte die Schön= heit der Gegend mit den ungähligen malerischen Motiven dem= jenigen den Binfel in die Sand zwingen, dem Runftlerblut in ben Abern fließt!"

Sie antwortete nicht gleich; erft nach einer geraumen Beile fprach fie langfam, aus tiefem Nachbenten beraus und faft mehr por fich hin als an mich gerichtet : "So bachte ich auch einmal; bann erwachten Befühl und Erfenntnis, und ich mußte es an= bers."

"Da fehlt es Ihnen an Talent oder Sie haben die Technik nicht recht erlernt?" brang ich indiskret weiter in bas sonder= bare Mädchen.

"Bas zu erlernen war, lernte ich. In einem Künftlerhaus aufgewachsen - mein Bater ift ... war Maler," verbefferte fie fich rasch; mit eigentumlichem gitterndem Rlang in der Stimme, die allmählich erft wieder an Festigkeit gewann, fuhr fie

dann fort - "lernte ich bald, noch ein Rind, ben Binfel füh= ren und beherrichen. Mein Talent ift vielleicht nicht tlei= ner als das fo manches, dem es zu Berühmtheit berholfen."

"Und Gie blieben nicht bei der Runft?"

"Nein, und boch," fagte fie. Dann, als ob fie zögere, mir mehr zu bekennen, fprach fie ftodend weiter, als muffe fie jedes Wort mühevoll aus ihrem Innersten herausholen: "Nun finds zwei Sahre. Während eines Sommeraufenthaltes im Schwarzwald war's, als ich eines Abends die herrlichfte Simmelsbeleuchtung fah, bie ich jemals gefehen habe. Ich war trunten. Den erften Mu= genblick ftand ich gebannt, in die Schönheit verloren, den nächsten fprang ich ins Saus, schleppte Staffelei und Mal= gerät heraus und zwang die Blicke bom brennenden Sim= mel weg, gegen den die schwar= zen Tannen in feltsam schönem Rontrafte ftanben, immer wieder auf die bleiche Lein= wand, die der Binfel, von gitternder Sand geführt, be= tupfte. Wenn je Begeifterung und Wollen mich zu einer Ar= beit angetrieben, so mar es bamals. Ich fieberte. Mein Wille, meine erregte Seele mir! Ach fo kalt und nüchtern! Ich schämte mich. Die Sand ließ mube Binfel und Balette fallen. Müde, niedergebrückt, unglüd= lich fant ich auf einen Felsblock und weinte ... Gine Sand legte fich auf meine Schulter. Mein Bater mar's. Er hielt meine Leinwand in Sänden und lobte die Studie als die befte, die ich je gemacht. Mir war's bie schlechteste. rik ich den Rahmen ihm weg, warf ihn auf ben Boben und trat mit den Abfägen auf ihm herum, daß die Fegen fich in



mehr!"



Blakatentwurf von Alfred Marger, Burich = München.

brannten die himmels= farben auf die Leinwand; aber mein Binfel ver= wischte das herrliche Leuchten, bas Flammen, die wunderbare Lichtfülle, den lebhaften, fprühenden Farbenwechsel. Bas ich malte, waren Wolfen ohne Licht und Tone, ein Simmel ohne Glang und Leuchten ... ohne Seele! Ralt, nüchtern ftand mein jämmerlicher Berfuch bor

gu greifen ?"



"Alfo Konflikt zwischen Wollen und Können, zwischen Ideal und Wirklichkeit!" unter= brach ich nach geraumer Zeit die Stille. "Aber glauben Sie nicht, daß wohl jeder echte Rünftler biefen Rampf gu fämpfen hat?"

"Mag schon sein!"

Dann mußte jeder ben Binfel weglegen, der je diefen Rampf in fich fpürte. Es würde feine Rünftler, besonders feine echten, großen Rünftler geben, die ihre Runft fortan weiter ausübten; benn je größer ber Rünftler, desto tiefer wird er den Konflitt empfinden."

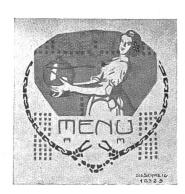
"Das fag' ich nicht. Ich fpreche von mir. Undere mogen schon auch in folden Augen= blicken das Gleiche fühlen wie ich bamals; aber vielleicht ha= ben fie eine Gegenfraft, irgend etwas in fich, bas ihnen bar= über weghilft und ben Binfel wieder in die Sand brudt. 3ch hatte und habe diefes Etwas nicht! Ich fann ber Natur= schönheit im Bilde nicht fo nahe kommen, wie ich will. Alle Stümperei haffe ich. 3ch halte es für Berfündigung an Runft und Natur. Mein Ta=

Ient mußte viel größer und mein Raturempfinden vielleicht fleiner fein, daß ich über biefen Zwiefpalt in mir hinwegkommen und mit mir felbst mich verfohnen konnte!"

"Und kamen Sie nie mehr in Berfuchung, nach ber Balette

D, boch, noch manchmal! Allein bann griff ich zu Papier und Bleiftift und zeichnete einen Baum, ein Blatt, einen Burgelftumpf und bergleichen. Sehen Sie, ich genieße bie Schönheit ber Natur viel tiefer, reiner und ruhiger, seitdem ich nicht mehr reflektierend fie in mir aufnehme, wie einstmals, da ich malte. Best geh' ich im Genuffe auf. Meine Seele wird eins mit bem Schönen, mit ber Natur; früher schielte ich nach Leinwand und Farben . . .

"Da haben Sie es benn auch borgezogen, lieber als



Menukarte (farbig). Rach Entwur A. Marger, Zürich = München. Nach Entwurf von

Gesellichafterin eine Stellung einzunehmen benn als Runst-

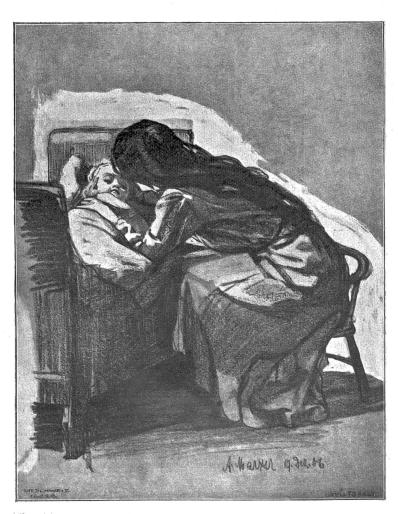
"Bie Sie sehen. Bäre ich bei der Kunft geblieben, um mir meinen Lebensunterhalt zu sichern, dann hätte ich malen müssen, wie es den Leuten gefällt. Das konnte und wollte ich nicht; denn zu diesem Zweck ist mir die Kunst zu heilig und mein Talent zu wert. . . . Doch jetzt muß ich gehen. Madame wird warten. Ich muß ihr noch wie alle Abende vorlesen . . . "

Sie stand rasch auf, redte leicht ihren formebeln Leib, schaute zum sternbesäten himmel und wandte fich dann zu mir: "Sie werben auch zufrieden sein, zur Ruhe zu kommen, da Sie ja früh auf müffen!"

"Biel lieber möchte ich mit Ihnen die Nacht durchplaudern! Ich bedaure lebhaft, nicht weiter über dieses Thema sprechen zu können; aber ich danke Ihnen für diese Stunde."

Ich begleitete fie durch den Garten zum Portal. Die Lampe goß ihr Licht über die schlanke, seine Gestalt des Mädchens. Die dunkeln Augen lächelten freundlich aus dem edeln Oval des Antliges, als sie mir zum Abschied mit einem warmen Gutenachtgruß und Gutereisewunsch die zarte Hand bot, die ich einige Augenblicke dankend hielt, während ich noch eine mal in diese seelenvollen Augen schaute, um sie nie mehr zu vergessen.

Leichten Schrittes eilte sie Treppe hinauf. Ich war nicht in ber Stimmung, schon mein Zimmer aufzusuchen; beshalb schritt ich über die kleine Brücke, den Hügelvorsprung hinauf, einem nahen Gehölz zu, wo ich mich auf eine Bank setze, um in die mondhelle Nacht und in die große Seele eines Menichen hineinzuträumen.



Entwurf ju einer Trauerkarte. And Bleiftiftstudie bon Alfred Marger, Burich = München.

In der Früh, nach kurzem Schlaf, schritt ich benfelben Weg und an ber Stelle vorüber, wo ich geftern abend noch lange geseffen hatte, das Bild dieses edeln Beibes por Augen und beschäftigt mit seinen tiefen Ansichten, die in ihrer harten Wahrheit auch für meinen Beruf gum Teil Geltung haben. Freilich, ber Schauspielerftand braucht auch fleine Talente mit weniger ibealer Begeisterung und fein empfindender Seele wer spielte fonft die kleinen und kleinften Rollen! Aber gerade inbezug auf größere Talente bergen die Borte des Mädchens viel Wahres. Welcher echte Rünftler kam noch nicht in Konflikt mit seinem höchsten Wollen und Ronnen, mit feinem Ideal, seiner innern Erfenntnis des Dichtergeiftes, feiner innern Auf= faffung und äußern Darftellung! Ift es nicht ein gewaltig Ringen nach bem Runftibeal, und fann ein Schauspieler jemals fagen, er habe es erreicht? Rein Rünftler fann bas, fo boch er auch fteigt. Denn das Kunftideal fteht, wie jedes Joeal, über bem Menschen und seinem Ronnen. Nur ber Schauspieler ift Rünftler, ber unabläffig nach ber Sohe ringt und ftrebt und feinen Augenblick mit einer Leiftung fich gufrieden gibt, fon= dern fich Neues, Befferes abkampft, abtrogt, erarbeitet. Bor Diesem Ringen scheut mancher gurud, ber nicht gang Rünftler ift und durchdrungen von feinem 3deal. Er begnügt fich, auf einer gewiffen Sohe, auf die fein Talent und der Beifall eines Bublifums ihn gehoben, Salt zu machen. Salt aber bedeutet Rückgang, und hinunter gehts rascher als hinauf. Darum fo

viele minderwertige, ja verkommene Rünftler. Wohl, in diefem

unabläffigen Ringen gur Sohe ift manch ein Ehrlicher ichon

verzweifelt und zugrunde gegangen; aber er blieb feinem Ideal

2. Auguft.

getreu und verleugnete sein Künftsertum nicht. Er ging als Ringender zu Grunde, auf der Höße, und erwarb sich mit dem letten Atemzug noch die Berechtigung auf den Lorbeer, während der andere im Sonnenlächeln der Gunst und Selbstbefriedigtheit langsam verdürrt und hinabgleitet in die seuchte Tiefe der Afterkunst und Schmiere.

Mit diesen Gedanken war ich bereits ein gut Stück Weges aufwärtsgekommen. schmale Bfad führte durch Behölz und schlüpfte amifchen grauem Beftein, auf fleinen Balfen= brücken über schäumende, bligende Bildbache durch feuchte Matten, die da und bort braune niebere Blodhütten tragenden Sange hinauf. Es war ein herrlicher Morgen. Das Gelblicht ber erften Sonnenftrahlen fpielte gang zuoberft um die Schneezacken der Bell= und Betterhorngipfel in das reine Feld des blauen himmels hinein. Aus der Tiefe des Gebirgsfattels, den ein leich= ter blauer Schleier, die ftarten Borfprunge ber Berge ftreifend, burchwallte, behnten fich bie Schluchten und Spalten fehnfüchtig nach bem Lichte der Sohe. Die Berge der andern Seite des Sattels wärmten fich schon im hellsten Sonnen= schein, der breit die Abhänge herabgoldete, mahrend von der Rette der Wellhörner und des Betterhorns die blauen Schatten weit in die Tiefe hinabreichten. In buntem Spiel fprangen und floffen die Lichter in den Schatten um moosbefamtete Felsblode, verwetterte Tannen, um tauschwere Grafer und Blumen, und fie hupften vergnügt auf die hurtigen Belichen des flaren Wildbaches, der aus dem träumenden Dämmer des Behölzes lärmte. Gin würzig fraftiger Duft atmete bon ben Bäumen und den fonnigen Matten her.

Mir ward froh und leicht. Ich jubelte in ben Morgen hinein und lachte in den kurzen Traum meiner Jugend, der mich durch die Schönheit und Freiheit dieser Berge führte und mir Menschen gab, die meine Seele fanden.

Die Tannen blieben allmählich gurud. Die Sonne verdrängte immer mehr den fühlen Bergichatten; fo murbe ber Aufftieg ber eintönigen Mattenhöhe gu, die nur durch weidendes Bieh belebt war, mühevoller. Ich war froh, als ich endlich am Wirtshaus auf der Großen Scheibegg ftand und ein frischer Talwind herauf mir um Die heiße Stirn ftrich. Ich ftrecte mich im Grafe, ftillte bie durftige Reble und trant die frische Schönheit ber Landschaft, die fich leuchtend in meine Augen brangte. Drunten liegt Grindel= walb. Die roten Dacher gudten burch bas leb= hafte Grun der Baume herauf. In Matten= hängen beben fich bie Soben aus dem tiefen weiten Reffel und formen fich zu gewaltigen Bergen. Begenüber liegt die Rleine Scheibegg. Linke fletterten meine Blicke ben glatten, breiten, fast fenfrechten Sturg bes Giger hinauf, über weite Schneefelber gum Gipfel des Monch, beffen weiße Rapuze zwischen Schreckhorn und Giger herfürlugt. Es war ein prächtiges Bild, in bas ber Morgen feine fraftigen Farben malte, es mit fofilicher Frifche burchhauchend. Bu feiner Tageszeit ift das Gebirge, wie überhaupt jede Landschaft, schöner als in der Morgen= und Abendbeleuchtung. Saugt die Sonne allen Schatten auf, bann verschwimmen die Ronturen, die Blaftit geht verloren, die Farben verblaffen, der Gindruck ift nur gering, gang abgesehen bavon, daß wir selbst um die Mittagszeit nicht aufnahmefähig, nicht frifch genug find. Da geht bann viel verloren im Buftand ber Ermudung und Schlaffheit unferes Empfindungsvermögene. Darum follte man eigentlich über die Mittag&= zeit nie mandern, höchftens durch fühlen Forft, jondern raften und erft in fpater Rachmittags= ftunde den Marich fortfeten; bann find die Musteln gefräftigt und die Scele frifch und empfänglich für neue Gindrüde.

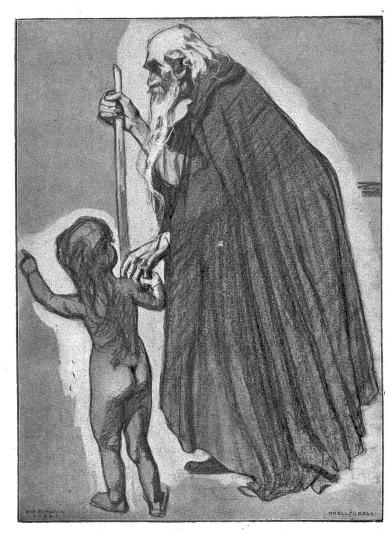
Nach einer Stunde Rast begann ich munter ben Abstieg auf regellosem Pfad, der über Hänge, gewaltige Felsmassen, sidernde Schneewasser und Quellen zum Tal hinabspringt.

Gin allerliebster Bacffisch fletterte mir puftend entgegen. Helle Perlen tropften von

ber Stirn, um die das braune haar in wirren Strähnen klebte. Aber ked und fröhlich bligten mich die dunkeln Augen an, und mit einem sonnigen Lächeln dankte das Mädchen meinem Gruß. Wir wandten uns noch einige Male nacheinander um, bis sich eine wuchtige Felsmasse zwischen unsere suchenden Augen schob. Gleich darauf bogen ein älterer Herr und eine Dame — wohl die Eltern — um einen Felsabsturz. Aus hochroten Gesichtern schauten sie mich, der so leicht und behend bergabstieg, mit gläsernen Blicken fast neidisch an.

Bunderbar hoben sich vom reinen himmel die Berge mit ihren mannigsach gestalteten, oft grotesken Gipfeln, mit ihrem schnefen Wechsel von Licht, Schnee und Schatten. Aus großen Schneeselbern schäumt und blaut den zerklüfteten Felssattel herab der Grindelwaldgletscher dis zum Talgefälle und wehte eine kühle Luft über meinen schattenlosen Weg. Die Sonne hatte mir schon tüchtig zugeletzt, und die heißen Atemzüge hatten die Kehle mir ausgetrocknet. Der Luftzug tat wohl, und der Unblick der Geröll übersprudelnden Wildwasser der Sturzbäche und des blinkenden Schnees fühlten erfrischend in das glühende Blut. Die Quellen hätte ich in den Armen aufstangen mögen, daß die silbernen Wellchen die pochende Bruft umdrängten, in den Schnee hätte ich mich betten wollen, um von seinem kalten Hauch in tiese Nuhe gestreichelt zu werden.

Mein Pfad froch noch in ein paar Windungen burch ein



Entwurf ju einer Trauerkarte. Rach Bleiftiffituble von Alfred Marger, Bürich = München.

überwuchertes Steinfeld und endete auf einem breitern Weg, der fich durch eingehagte Felder und Garten gog und mich bald der staubweißen Landstraße auslieferte. Der nahe Rur= ort pulfierte fein Leben mir entgegen. Mich überkam's mit einem Mal wie Beimweh nach ber Stille der Berge und ber Ginsamfeit meiner bisherigen Banderung, als mir mußige Spaziergänger in Tennisanzügen und tadellofen Touriften= fostumen entgegenbummelten und Drofchken und Breaks ben biden Staub aufwolften, bag man nur mit ber größten Mühe und Behendigkeit - etwa burch einen fühnen Seitensprung einer Erftickungsgefahr entgehen fonnte. Gin buckeliges Mann= chen fland am Weg und hielt über den Zaun das große eigentum= lich geformte, am Bogen auf einem Stein ruhende Alphorn, beffen Mundftud es an feine schwulftigen Lippen drudte. Die Rlange bes Alphorns find gezogen. Gie bilden fich gu feiner Melodie, sondern nur zu Sätzen, Tonarten, die im Widerhall unendlich weich und ichon burch die Berge ichweben - wie ein fingender Traum der Behmut! Bas die Boefie bicfes Em= pfindens ftort, ift die mit dem Alphornblafen verbundene Bet= telei. Schon geftern, auf bem Wege nach Rosenlaui, traf ich zwei fremdenlauernde Blafer. Sie blafen in das Sorn, bis der Fremde herankommt; dann ftrecken fie den hut aus. Befommen fie etwas, blafen fie weiter; bekommen fie nichts, knurren fie und blasen nicht mehr. Mich berührte dieser Diß=

haben

muß, um ben eigen=

tümlichen Zauber

feiner

schlichten Beifen zu

empfinden,

unange=

nehm, da einem fo

recht beut=

lich wird, wie aus

Natur und

Bolfe=

gebrauch,

aus Poeffe

und Schön=

heit nur ein Mutomat

gemacht wird, der

gegen Gin=

wurf das

gibt, was er verheißt

und birgt. Berabe in

ber reinen



Entwurf ju einer Trauerkarte. Nach Feberzeichnung bon Alfred Marger, Bürich=München.

Schönheit bes Gebirges efelt einen biefe Mammonsfucht an. Lieber gebe ich einem ftummen Bettler ein Gelbstück als Alp: hornbläfern, die oftmals noch lange nicht die Aermsten find.

Ich hatte mich fo wohl und fret gefühlt auf meiner welt= und menschenfernen Wanderung, daß mich das Leben auf biefer Strage, biefe zusammengewürfelten Fremben, bie ba aus Grindelmald bem Gleticher zugingen und -fuhren, ordent= lich beengten. Ich hatte feinen Geschmack mehr baran. Meine Seele hatte fich gur Reinheit und Bahrheit ber Ratur ge= funden, und nun wandte fie fich scheu und verbittert ab von ben ftädtischen und gesellschaftlichen Firlefanzereien und Albern= heiten, womit die Menschen fich behangen, die fie empfindungs= und verständnislos genug find, mit fich sogar in die Großartig= feit der Gebirgswelt zu ichleppen, wo man doch allen fulturellen

Rlimbim, alle menschlichen Rleinheiten und Richtigfeiten und alle kleinern äußern und innern Anhängfel doppelt weh, be= schämend und lächerlich empfindet. Ich war eben in diese Betrachtungen versunten, als eine von Damen und herren befette Droichte vorüberfuhr. Gin herr ftadfte geftitulierend eine verworrene Schilberung ber Begend, mahrend er mit ber andern Sand ein zugeschnittenes Papier anhaltend über bie Rafe hielt, damit ja fein vorwißiger Sonnenftrahl unter ben Banama auf ben hochedeln Gefichtsvorfprung ichlupfe und biefen etwas rot behauche - das wäre doch furchtbar, man bente!

Reue, gerftreute Saufer Grindelmalds traten mir weit talauf entgegen. Bon mächtigen Bergen umftanden, in üppigen Biefen und im Grun ber Laub= und Obstbaume liegt ber schöne, fremdenüberrannte Rurort.

Die elektrische Rlingel raffelte durch das Sotel und rief eben gum Mittageffen, als ich schmutig und bestaubt die tep= pichbelegte Treppe hinauf in mein Zimmer geführt murbe. So gut es gehen wollte, machte ich raich etwas Toilette. Abgefeben von meinem gebräunten Geficht, deffen Saut fich fcalte, fah ich wieder einigermaßen zivilifiert aus, als ich ben großen Saal betrat und über den ungewohnten Barkettboden gu meinem Blate ging, ber mir gegenüber einem alten und neben einem jungen herrn als letter in ber langen Reihe angewiefen wurde. Ich hatte Muße genug, mir während des viel= gangigen Effens die Gafteschar gu muftern, gumal, ba mein Begenüber hartnädig feiner Rinnladenarbeit fich widmete und ber Jüngling zu meiner Linken mich nur ab und zu ichüchtern anzuschielen, aber nicht anzusprechen wagte. Gin paarmal schien es zwar, als wolle er einen Anlauf nehmen; doch jedes= mal schluckte er mit einem saftigen Biffen bie Worte wieder hinunter. Ich meinerseits fühlte nicht im geringften das Beburfnis eines Redensartenaustausches, sondern war gerade recht befriedigt, die Unwesenden gu muftern und gu fritifieren. Bu meiner Zufriedenheit erschaute ich manch jung und hübsch Mabchengeficht, und fofort fpannen fich goldene Sonnenfaben über all die blonden, schwarzen, grauen, weißen und kahlen Scheitel der Tischgesellschaft bin und woben fich in mein Berg zu heller Freude und Lebensluft. Aber noch jemanden fah ich, bas war ber Charafterfopf meines alten Befannten 23., fgl. Opernfänger aus Dresden. Na, wo ber ift, ba ift auch feine Frau nicht weit! Denn er ohne fie ware nicht er! Und rich= tig erspähte ich ihr von einer mächtigen Fulle bes schönften blonden haares überschattetes, feines Profil in meiner Reihe, als einige Bafte befriedigt und mud von der Gffensarbeit fich behaglich zurücklehnten. Er fah mich nicht. Er schaute über= haupt nirgends bin, weder zu feinem Nachbar gur Linfen, noch zu ber holben Dame gur Rechten, fonbern entweder auf feinen Teller ober auf seine junge schöne Frau gegenüber. Ich verftand das.

(Schluß folgt).

Die Mutter denkt:

Jeden Abend, wenn wir Lichter lofden, Ruft's aus meines Jüngften naher Kammer: "Mutter, fomm, ich fann nicht schlafen, Mutter!" Beh' ich dann, gieht er mit beiden Banden Meinen Kopf zu fich ins Kiffen nieder, Preft die warme Wange an die meine, Bergt mich still und ohne füße Worte. Dennoch weiß ich, was er fagen möchte: "Mutter, gelt, ich bin ein wilder Knabe, Und ich tu' dir manchmal weh tagsüber? Weiß es wohl, doch fann ich es nicht andern. Trogdem lieb' ich, Mutter, dich unendlich!" Alsdann drückt er innig feinen Blondfopf Begen meine früh ergrauten Schläfen, Und fein Utem geht in fanften Zügen.

Mur ein Weilchen, und er murmelt icon im Schlummer: "Belt, die Nacht mahrt furze Zeit nur, Mutter?" Alsdann ichandert fühl mein Berg gufammen, Und der fcmergliche Bedante loft fich: Uch, er ahnt die lange Nacht der Trennung, Der fein fröhliches Erwachen nachfolgt Und fein Wiederfinden in dem Licht des Cages! Beute dacht' ich - foll ich's nicht bekennen? -Möcht' ich, lieber Knabe, nur fo lange Noch dein Wachstum doch behüten fonnen, Bis die treue Liebe einer andern Nächtlich dir dein wildes Berg gur Ruh' bringt; Denn der Schlaf ift eine füße Babe, Und es ruht fich wohl im Urm der Liebe!

E. Vögtlin, Zürich.